

## KW 21 Teil 3

### Anpacken. Entscheiden. Risiken eingehen. Dinge voranbringen. Insgesamt mehr Haltung.

Wenn das kein Aufruf an die Bundesregierung ist, was sonst. Und so war es auch gemeint und adressiert. Am 20. und 21. Mai 2026 lud der **ZVEI e. V.**, Verband der Elektro- und Digitalindustrie (vormals: Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie), auf den EUREF-Campus zu seinem **eSummit 2026** ein. Der Verband vertritt die wirtschafts-, technologie- und umweltpolitischen Interessen der deutschen Elektroindustrie und Digitalindustrie.



Fotos: ZVEI e.V.

Die Liste der Unternehmensvertreter war lang, ebenso wie die aus der Politik. Der neue Verbandspräsident **Daniel Hager** (Mitte) versammelte die Spitze seines Verbandes und Branchenvertreter vor dem Gasometer.



Seine erste Amtshandlung war die Eröffnung des Kongresses, zu der er Bundeskanzler **Friedrich Merz** begrüßte. Grünen-Chefin **Franziska Brantner** nahm an einer Diskussionsrunde zum Thema „Made with Europe: Resilienz durch technologische Souveränität“ teil. „Für einen neuen Wachstumskurs – nachhaltig, sozial, klimaneutral“ sprach Umweltminister **Carsten Schneider**. Auch **Dorothee Bär** war unter den Vertretern der Bundesregierung. Den „besten“ Programmpunkt hatten sich die Veranstalter für den Schluss aufgehoben. **Markus Söder** zum

Thema „Hightech und Heimat.“ Allerdings machte sich Söder nicht auf den beschwerlichen Weg nach Berlin, sondern war über Bildschirm zugeschaltet mit einem Hintergrundfoto, dass vor allem den Begriff Heimat in den Vordergrund stellte.



Die zentrale Botschaft von Verbandspräsident **Daniel Hager** an den Bundeskanzler und die rund 560 Teilnehmerinnen und Teilnehmer war: *Die Elektro- und Digitalindustrie will weiter investieren, innovieren und gestalten. Partner sein für die Zukunft. Doch damit diese Zukunft auch gelingt, braucht es weniger Hürden, mehr Vertrauen. Es braucht echte Reformen.*



*Zukunft mAIde with Germany ist unser Anspruch: Künstliche Intelligenz muss in Deutschland nicht nur entwickelt werden, sondern breit in die Anwendung kommen. Dafür braucht es verlässliche politische und regulatorische Rahmenbedingungen, Mut zur Skalierung von Innovationen sowie kluge Investitionen in Elektrifizierung, Digitalisierung und die Zukunftsfähigkeit des Industriestandorts.*

Die Politik fühlt sich auf dem richtigen Weg, hat alle Botschaften verstanden und muss sie nur noch umsetzen.

## Neue Studie

Der Anteil, der in Europa zum Einsatz kommenden Halbleiter, wird sich bis zum Jahr 2040 verdoppeln. Das gilt unabhängig davon, ob die Trägerprodukte in Europa oder andernorts hergestellt werden. Der Halbleiterbedarf der hier produzierenden Industrie wächst hingegen sogar um den Faktor 2,4. Das sind zwei Kernergebnisse der neuen Studie „Europe's Semiconductor Business Case: A Demand-Driven Perspective for a Competitive and Resilient Microelectronics Ecosystem“.

Der **ZVEI** stellte die Studie im Rahmen seines *eSummits* vor. Die Studie wurde von **Strategy&** als Berater im Auftrag eines deutsch-niederländischen öffentlich-privaten Konsortiums, bestehend aus ZVEI, dem niederländischen Unternehmerverband für die Technologieindustrie FME, dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie sowie dem Wirtschaftsministerium der Niederlande (EZK) durchgeführt. Die Botschaft ist eindeutig: Die Halbleiter-Nachfrage in Europa ist erheblich. Sie erstreckt sich über alle wichtigen Technologiebereiche und wird sowohl mittel- als auch langfristig stark bleiben. Europa muss nun entschlossen handeln, um diese Nachfrage in industrielle Stärke, Innovationsführerschaft und wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit zu übersetzen.

Wachstum kommt demnach zum einen aus europäischen Schlüsselsegmenten wie Automotive, Energie, und Robotik. Zudem entstehen in diesen Bereichen neue Hochwachstumsfelder wie industrielle KI, autonome Systeme und intelligente Industrieanwendungen. „Deshalb müssen bestehende Stärken rund um europäische Kernkompetenzen wie Sensorik, Leistungselektronik und Mikrocontroller jetzt gezielt skaliert und in diese neuen Wachstumsmärkte übertragen werden“, betont **Tanjeff Schadt**, Autor der Studie und Partner bei Strategy& Deutschland.

Zum anderen bestehen Abhängigkeiten in stark wachsenden Feldern wie KI-Chips, Logik und Speicherbausteine für Rechenzentren. „Der Aufbau europäischer Kompetenzen auch im Bereich kleiner Strukturgrößen ist anspruchsvoll, aber zur Stärkung unserer technologischen Souveränität geboten“, unterstreicht **Wolfgang Weber**, Vorsitzender der ZVEI-Geschäftsführung. Dafür braucht es einen strategischen, schrittweisen Ansatz: Zunächst sollten Chipdesign und Advanced Packaging gestärkt werden – Bereiche mit hoher Wertschöpfung, enger Anbindung an industrielle Anwendungen und vergleichsweise geringem Kapitalbedarf. Darauf aufbauend sollten langfristig und nachfragegetrieben Fertigungskapazitäten für kleinere Strukturgrößen ge-

schaffen werden. Die Studie empfiehlt, in eng definierten strategischen Bereichen – insbesondere Verteidigung und kritischer Infrastruktur – verstärkt auf vertrauenswürdige und möglichst europäisch verankerte Mikroelektronik-Lieferketten zu setzen. Das könne nicht nur die Resilienz stärken, sondern auch gezielt Nachfrage nach Mikroelektronik mit hoher europäischer Wertschöpfung schaffen. „Dabei muss es übrigens um das gesamte Mikroelektronikökosystem gehen – insbesondere auch vor- und nachgelagerte Segmente wie Leiterplatte und Elektronikfertigung“, betont **Wolfgang Weber**.

Eine Herausforderung sind allerdings die Kostennachteile: Die Front-End-Produktion ist in Deutschland im Schnitt 15–30 Prozent teurer als an den kosteneffizientesten asiatischen Standorten. Mit niedrigeren Stromkosten, mehr Automatisierung sowie steuerlichen Anreizen und Förderung lassen sich diese aber um fünf bis zehn Prozentpunkte reduzieren. **Tanjeff Schadt**: „Damit Investitionen schnell und in der breiten industriellen Masse wirken, braucht es eine evidenzbasierte Bewertung von Nachfrage, Kosten und Standortbedingungen.“

Auffholen muss Europa gemäß der Studie auch bei den Genehmigungs- und Förderprozessen: Die Time-to-Production liegt bei rund 34 Monaten. Demgegenüber beträgt sie in Taiwan nur etwa 19 Monate. Auch Förderentscheidungen dauern mit zwölf bis 24 Monaten zu lange. **Wolfgang Weber**: „Ein Bescheid sollte in sechs bis neun Monaten vorliegen.“ Punkten kann Europa hingegen bei der Infrastruktur, der politischen Stabilität und starkem IP-Schutz. Diese machen den Standort attraktiv.

Der neue Verbandschef **Daniel Hager** sagte kurz nach seiner Wahl: „Die Digital- und Elektroindustrie ist eine der tragenden wirtschaftlichen Säulen unseres Landes.“ Diese Bedeutung für technologischen Fortschritt und gesellschaftlichen Wohlstand wolle er im politischen Dialog stärker verankern. Bundeskanzler **Friedrich Merz** forderte Hager auf der wichtigsten Veranstaltung der Branche dazu auf, den politischen Stillstand zu überwinden und überfällige Reformen bei Rente, Arbeitszeit und Sozialkosten einzuleiten. Deutschland müsse wieder stärker darauf schauen, was den Standort wirklich trage: Leistung, Innovation und Wettbewerbsfähigkeit. Einen besonderen Schwerpunkt setzte Hager auf die Entwicklung und Nutzung künstlicher Intelligenz. Deutschland und Europa stünden vor großen Transformationsaufgaben, während die USA und China beim Thema KI hohes Tempo vorlegten. In Europa werde dagegen noch zu häufig über Regeln diskutiert, die Innovation ausbremsen. *Quelle: ZVEI e.V. Zusammenstellung: Ed Koch*